

Technik zum Freund machen

Digitalisierung kann im Alter mehr Teilhabe ermöglichen

Der Sohnemann spielt lieber am Computer als mit Kumpels auf dem Bolzplatz? Die Tochter schaut stundenlang Videos auf YouTube, statt sich mit Freundinnen zu treffen? Der Partner hat immer mehr Follower, aber kaum noch Freunde? Keine Frage, Digitalisierung kann dazu führen, dass Menschen sich zurückziehen und vereinsamen. Aber sie kann auch das Gegenteil bewirken, kann Kommunikation und Teilhabe erleichtern. Das gilt vor allem für ältere Menschen, die nicht mehr mobil sind. Was die einen aus ihrem sozialen Umfeld verbannt, bietet den anderen einen Weg aus der Einsamkeit.

„Keine Ärzte, kein Nahverkehr – und Sie haben eine chronische Erkrankung. Wie soll das gehen?“ Mit solch drastischen Beispielen hat Dagmar Hirche kürzlich in Nordhorn Senioren dargelegt, vor welchen Problemen sie im Alter stehen könnten. Die Hamburgerin ist selbst 62 Jahre alt und sprüht nur so vor Energie. Als Vorsitzende des Vereins „Wege aus der Einsamkeit“ möchte sie „dazu beitragen, dass sich alte wie junge Menschen in Deutschland auf eine lange Lebenszeit freuen dürfen und die Möglichkeit haben, ihr Leben dauerhaft selbst zu gestalten“. Und das nicht zuletzt mithilfe neuer Medien, die neue Chancen und damit eine neue Zukunft versprechen.

Telemedizin und E-Health zum Beispiel, also die Behandlung und Betreuung mit den Möglichkeiten moderner Informations- und Kommunikationstechnologien, kann chronisch kranken Patienten im ländlichen Raum enorme Erleichterungen bieten und so den Umzug in städtische Zentren mit besserer ärztlicher Versorgung oder gar die Unterbringung in einem Heim ersparen. Künstliche Intelligenz und Smarthome-Technik können die Lebensqualität in den eigenen vier Wänden entscheidend erhöhen. „Ohne Digitalisierung könnte ich nicht mehr alleine in meiner Wohnung leben“, sagte eine ältere Obergrafschafterin im Rollstuhl jüngst beim Besuch von Dagmar Hirche. Online-Shopping und Online-Banking, WhatsApp und Videotelefonie: Dank Smartphone, Tablet & Co. kann sich jeder, der nur noch eingeschränkt in die Welt hinaus kommt, die Welt ins Haus holen.

Voraussetzung dafür ist einerseits, dass Häuser auf dem Land überhaupt an flottes Internet angebunden sind. Andererseits müssen die Bewohner aber auch die Chancen erkennen und die Herausforderungen anneh-



Wege aus der Einsamkeit: Das Smartphone kann dabei helfen, auch dann Kontakte zu pflegen, wenn Menschen nicht mehr mobil sind. Foto: obs/Der Goldene Internetpreis/Dagmar Hirche

men, die die Digitalisierung mit sich bringt. „Man kann sich die Technik zum Freund machen“, ermuntert Dagmar Hirche ihre Zuhörer in ihren zahlreichen Vorträgen im ganzen Land. Die Welt wird ohnehin immer digitaler, wir können diese Entwicklung nicht aufhalten. Aber wenn wir die Menschen nicht mitnehmen, verlieren sie den Anschluss. Digitalisierung zwingt heutzutage zu lebenslangem Lernen. „Anderes geht es nicht“, sagt die Hamburgerin mit den schneeweißen Haaren und dem strahlenden Lächeln.

Doch ein Blick in Statistiken zeigt: Je älter die Menschen sind, desto weniger nutzen sie das Internet. Das hat viele Gründe. Es fehlt an Interesse, Hilfestellung und Schulungen, vielfach herrschen Unsicherheit und Angst vor Fehlern. Und, nicht zu vergessen: Für manche Rentner sind auch schlichtweg die Kosten zu hoch. Deshalb bemühen sich Dagmar Hirche und ihr Verein darum, Anstöße zu geben, Möglichkeiten zu schaffen, Hürden abzubauen, Nutzen zu stiften und Kosten zu senken. „Freies W-Lan in allen Altenheimen“, lautet eine ihrer Forderungen, und: „Kostenfreie Schulungsangebote!“

In der Grafschaft Bentheim rennt sie mit ihrem En-

gagement offene Türen ein. Denn hier hat sich das Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0“ das Ziel gesetzt, gerade im ländlichen Raum den Menschen mit zunehmendem Alter weiterhin „ein Leben in der lieb gewonnenen Umgebung zu ermöglichen“ und dabei „ein hohes Maß an Sicherheit und Lebensqualität zu erreichen“, wie es in der Projektbeschreibung heißt. Es geht um Mobilität und Wohnen, Chancen des Internets.

Steffen Burkert

erörtert Herausforderungen und Chancen des Internets. Und der Namenszusatz „2.0“ zeigt, was dabei helfen soll: die Digitalisierung.

„Digitalisierung sollte vom Menschen her gedacht sein“, fordert Projektleiter Thomas Nerlinger, der Dagmar Hirche zu ihrem Vortrag nach Nordhorn eingeladen hatte. „Ich habe den Eindruck, das ist nicht immer der Fall“, fügt er sogleich hinzu. Tatsächlich wird dieses Thema allzu oft ausschließlich aus Sicht der Techniker, der Programmierer und Vermarkter gesehen.

Im Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0“ hingegen wird in der Region Grafschaft Bentheim / südliches Emsland modellhaft ein gesundheitsbezogenes Versorgungskonzept entwickelt, das vor allem den Menschen vor Ort dienen soll. Ein „Virtueller Dorfmarktplatz“ soll die Produkte des täglichen Bedarfs vorhal-

ten. Informations- und Kommunikationstechnik soll dabei helfen, bedarfsorientierte Mobilitätskonzepte für die Dorfgemeinschaft einzurichten. Die „Digitalisierte Pflege“ ist als multiprofessionelles, technologieorientiertes Konzept für die häusliche Pflege gedacht. Und mit einer „Rollenden Praxis“ soll eine aufsuchende telemedizinische Gesundheitsversorgung etabliert werden.

„All das klingt spannend, aber auch noch reichlich theoretisch und sperrig. In der Öffentlichkeit wird dieses zukunftsweisende Projekt bislang kaum wahrgenommen.“ Dagmar Hirche war da eine willkommene Botschafterin, die Interesse wecken und Ängste nehmen kann. Und die klar gemacht hat, was wichtig ist: Bei aller wissenschaftlichen Forschung und allem unternehmerischen Engagement muss es zu allererst um die Menschen gehen und darum, manchen überhaupt erst das digitale Einmaleins beizubringen und bei ihnen Spaß daran zu wecken, die vielen neuen Möglichkeiten in der digitalen Welt zu entdecken und zu nutzen.

Manchen jungen Menschen würden etwas weniger Internet und etwas mehr reale Welt ganz guttun. Den Alten hingegen, die nicht mehr so mobil sind, kann mehr Internet helfen, den Anschluss an die Welt nicht zu verlieren.

s.burkert@gn-online.de